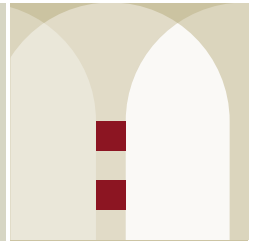


Für den Gottesdienst

Informationen / Angebote / Beobachtungen / Fragen / Antworten



MICHAELIS
KLOSTER

Evangelisches Zentrum für
Gottesdienst und Kirchenmusik

Hildesheim



LAUTER SEGEN

Kick-Off-Magazin zum Segensnetzwerk der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Weg hast du allerwegen,
an Mitteln fehlt dir's nicht;
dein Tun ist lauter Segen,
dein Gang ist lauter Licht...

(Paul Gerhardt)

Liebe Leser:innen.

Bilder von einem Rundlingsdorf begleiten durch diese Ausgabe. Und Bildausschnitte des Titelbildes in gold und blau.

„Lauter Segen“ heißt das Segensnetzwerk der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, das frisch an den Start gegangen ist. Das haben wir zum Anlass genommen für eine Ausgabe, die von Segen an lauter Orten und in lauten wie leisen Formen erzählt und Perspektiven öffnet für eine Kirche, die vom Modus der Kasualität her denkt und wach wie situativ reagiert auf das, was ist und kommt.

Ein Rundlingsdorf. Die Häuser stehen gemeinsam und doch jedes für sich. Sie sind ausgerichtet auf eine Mitte. „Was willst du, das ich dir tun soll?“ Diese jesuanische Frage steht im Mittelpunkt der Perspektive, Kasualien konsequent kundenfreundlich zu denken und zu gestalten. Auf dem Land. In der Stadt. Überall da, wo Menschen mit ihrer Sehnsucht leben.

Segen ist gold und blau. Wie Engel, die bei Anfängen und Enden schon in der Bibel und seither flüstern: „Fürchte Dich nicht!“

Viel Freude beim Blättern und Lesen.

Das Redaktionsteam
Andreas Hülsemann & Elisabeth Rabe-Winnen

Andreas Hülsemann Elisabeth Rabe-Winnen



Info:

Liebe Leser:innen.

Beginnend mit dieser Ausgabe ist die „FdG“ künftig kostenfrei.



LAUTER SEGEN

- 4 Lauter Segen**
Eine Haltung vernetzen und Menschen begleiten
Kathrin Beushausen, Elisabeth Rabe-Winnen
- 5 Lauter Segen wünsche ich dir**
Tina Willms
- 6 Der Segen ist das diakonische Gesicht der Kirche**
Interview zum Titelthema mit Lars Hillebold,
Direktor im Michaeliskloster Hildesheim
- 10 Fluss sein**
Pop-Up-Kultur im ländlichen Raum
Louisa Pandera
- 11 Segensreiche Momente**
Ein Segensbüro im Kirchenkreis Gifhorn
Christina vom Brocke
- 12 Kasualagentur in der Stadt**
Kundenorientierung ist Nächstenliebe
Kristin Köhler, Claudia Maier
- 13 Segensminiaturen**
Rituale für sich selbst und Andere
Alexander Stichternath
- 14 Lauter Segensmomente**
Bunt wie das Leben
- 16 Lebendige Friedhofskultur**
Pop-Up-Church am Ewigkeitssonntag
Valentin Winnen
- 17 Auf dem Weg zu einer transparochialen Kirche**
Wie neue Formate Gottesdienstlandschaft gestalten
Sabine Preuschoff, Valentin Winnen
- 18 Raus ins weite Mehr**
Segen multiprofessionell verkündigen
Dr. Dorothea Noordveld-Lorenz
- 19 Klangräume für Lebensmomente**
Kirchenmusik bei Kasualien
Benjamin Dippel
- 20 Erwartungen an Kasualien**
Kirchliche Arbeit nutzendorientiert aufstellen
Dr. Friederike Erichsen-Wendt
- 23 Einfach Heiraten 2026**
- 24 So gesehen**
Statements zur Entwicklung kirchlicher Kasualpraxis
*Dr. Matthias Wilke, Meike Müller, Birgit Spörl,
Hans Christian Brandy, Anna Burmeister*
- 26 Segen für ein Viertel**
Ein Spaziergang, der Bedarfe aufdeckt
- 27 Überall hier**
Segenslied
Til von Dombois
-

12 Impressum



Kathrin Beushausen, Elisabeth Rabe-Winnen

Lauter Segen

Eine Haltung vernetzen und Menschen begleiten



Kathrin Beushausen (* 1993), Diakonin, und **Elisabeth Rabe-Winnen** (* 1982), Pastorin sind gemeinsam mit Britta Strohmeier, Sozialmanagerin, und Til von Dombois, Popkantor, das Team Lauter Segen am Michaeliskloster Hildesheim.

Kasualkultur ist im Fluss - und bewegt Menschen. Ein radikaler Perspektivwechsel fragt vom Bedarf der Menschen her mit Jesus: „Was willst du, dass ich Dir tun soll?“

Segen gilt allen. Beim Segen werden Menschen bezeichnet mit Gottes Versprechen des „Ich bin da“. Welche Formen der Segen, bei konkreten Schwellensituationen des Lebens dann findet - ist bunt wie das Leben selbst.

One size fits it all - passte noch nie. Diese Wahrheit differenziert sich in einer Logik der Singularitäten weiter aus. Auch nehmen wir wahr: Menschen sind Expert:innen ihres Lebens und oft auch sprachfähig über ihre Wünsche bei der Ritualgestaltung.

Es braucht lauter Formen für den Segen - kompatibel mit der Pluralität diverser Biographien. Formen in Wort (improvisiert wie vorbereitet) und Ton (traditionell bis experimentell) sowie der Bandbreite von Möglichkeiten.

Taufen in Gärten, Trauungen am Strand, Einschulungen auf dem Schulhof, Trauerfeiern in Wäldern. Der Segen ist nicht an einen Ort gebunden. Die Kirchräume sind bleibend Schätze und werden im `relevant set` von Menschen, die sich beispielsweise für Trauungen an uns wenden, als ein unverwechselbares Pro gegenüber freien Trauungen oder standesamtlicher Heirat allein betrachtet. Was predigt welcher Ort? Welche Möglichkeiten und Grenzen gibt er vor? Lauter Segensorte gilt es zu entdecken.

Musik wirkt unmittelbar. Liedwünsche stehen bei den Menschen, die sich für Taufen & Co. an uns wenden, oft am Anfang. Damit ist eine Atmosphäre und auch die Hermeneutik der Deutung des Lebens angelegt. Welche Melodien braucht es, die leise und laut den Segen tragen und die Gestaltung von Ritualen prägen? Lauter Segensmenschen gibt es, die als Musiker:innen Kasualien gestalten. Als Teams mit den Pastor:innen, Diakon:innen und Ehrenamtlichen sind sie Gegenüber für die Menschen, die sich mit ihrer Sehnsucht nach Segen an uns wenden.

Zugewandte Begleitung bei den Kasualien - ist eine Realität, die es parochial, regional und transparochial vielerorts gibt. Dies zu vernetzen, zu stärken und weiter auszubauen, ist ein Ziel des Segensnetzwerkes der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, das zum 1.8.2025 gestartet ist. „Lauter Segen“ heißt es. Und der Name ist dabei Programm:

Wir wollen:

- Lauter Segensmenschen zusammenbringen.
- Lauter Segensmomente feiern.
- Lauter Segensorte entdecken.
- Lauter Segensformen entwickeln.

„Wir“ steht dabei zum einen für unser multiprofessionelles Team. „Wir“ steht zugleich auch für die Personen, die in der Fläche unserer Landeskirche im Thema unterwegs sind. Das sind Menschen unterschiedlicher Professionen mit Stellenanteilen oder Beauftragungen für Pop-Up & Segen in ihren Regionen. Manches für die kommenden Monate steht bereits fest – wie eine „Qualifikation Kasualkultur“ und „einfach heiraten 2026“. Welche Themen wir künftig für Netzwerktreffen, Materialentwicklung und Aktionen in den Mittelpunkt stellen werden, wird auch aus der Gruppe selbst heraus entstehen.

Segenspraxis ist im Fluss und bewegt Menschen. Eine kundenorientierte Haltung bedeutet in der Konsequenz: Kirche da zu sein, wo die Menschen sind. Kasualorientierung ist eine Brille, die über die konkreten Lebenspunktbegleitungen hinaus sichtbar macht: es braucht eine Vielzahl von Zugangswegen, um lauter Segen in seinem mehrfachen Wortsinn in die Welt zu tragen.



michaeliskloster.de/lauter-segen

Kontakt und Infos:

lautersegens@evlka.de

Instagram @lautersegens

LAUTER SEGEN



Am 22. September 2025 findet die Kick-Off Veranstaltung von Lauter Segen statt! Herzliche Einladung!

Lauter Segen wünsche ich dir



Tina Willms

(*1963) ist Autorin, Theologin und Dozentin für Schreiben, Hameln. Sie ist seit Beginn mit dem Segensnetzwerk Lauter Segen verbunden und kooperiert punktuell.
[Instagram@tinawillms.lautersegens](https://www.instagram.com/tinawillms.lautersegens)

Lauter Segen
wünsche ich dir.

Er sei um dich,
wo du stehst oder gehst.
Fester Boden unter den Füßen.
Weiter Himmel über dir.
Rückenwind für deine Liebe.
Offenes Ohr für deine Zweifel.
Mantel, der dich wärmt,
Wort, das dir Mut macht.

Dass du ein Segen bist,
wünsche ich dir.

Farbe im Regenbogen,
der sich ausspannt
über der Erde.
Glitzernd und leuchtend,
wo Menschen feiern.
Zart und behutsam,
wo sie verletzt sind.
Laut und lauter,
wo es grau und bedrohlich wird.

Lauter Segen sei da.
Lauter Segen bist du.

Schillerndes Zeichen,
das in dir und durch dich
vom Himmel spricht.

© Tina Willms

Der Segen ist das diakonische Gesicht der Kirche

Interview zum Titelthema mit Lars Hillebold,
Direktor im Michaeliskloster Hildesheim



Foto: Susann Grünert

Lars Hillebold

(*1972) ist seit Januar 2025 Direktor im Michaeliskloster Hildesheim - Evangelisches Zentrum für Gottesdienst und Kirchenmusik. Der 53jährige bringt zahlreiche Erfahrungen und Kompetenzen mit. Zuvor leitete der gebürtige Kasseler das Referat Gottesdienst, Kirchenmusik und Theologie der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW).

Wie wurdest du kirchlich groß, wie Theologe und Gottesdienstliebhaber?

Also ich bin sehr klassisch volkskirchlich groß geworden in einem christlichen Elternhaus und eben so, wie man in den 80er Jahren kirchlich war. In meinem Geburtsort Kassel musste ich in den Gottesdienst gehen, den ich nicht wollte. Und ich wollte in einen Gottesdienst gehen, den es nicht gab. Das ist für mich eigentlich die Grundbewegung. Ich habe Abitur gemacht in Mathematik, Englisch und Wirtschaftswissenschaften und hatte mit Religion nur hobbymäßig zu tun. Und dann las ich im Zivildienst das erste theologische Buch: „Der Schatten des Galiläers“ von Gerd Theissen, der versuchte, Wissenschaftlichkeit und Denken mit dem Glauben zu korrelieren. Das war für mich der Moment, wo ich dachte: „Theologie, du hast Lust auf so ein Studium. Und wenn ich die Freiheit hätte, würde ich heute noch immer studieren.“

Wer dich auch nur ein wenig kennt, bemerkt schnell deine Freude an Wortspielen und Wortwitz, aber auch an theologischer Sprachgestaltung und eben an der Kunst der Predigt. Woher kommen diese Vorlieben?

Vielleicht konnte man schon in manchen Deutscharbeiten sehen, dass ich gerne mit Sprache arbeite. Aber wirklich gewachsen ist das eigentlich erst nach dem Vikariat, also zum Beispiel im Atelier Sprache in Braunschweig bei Alexander Deeg und Martin Nicol. Es ist so, dass ich schon früh gerne Predigten geschrieben und einfach gerne gepredigt habe. Und natürlich gibt es auch die Rampensau, also denjenigen, der eine Extrovertiertheit hat und auf die Bühne will.

Und diese persönliche Geschichte hat dich nun in eine neue Landeskirche, ins Evangelische Zentrum für Gottesdienst und Kirchenmusik ans Michaeliskloster Hildesheim als dessen neuer Direktor geführt.

Im Nachhinein führt Vieles zu dem hin, zu diesem Amt. Insofern gibt es gewisse Konsequenzen oder auch dieses Gefühl, ich bin gerade an einem richtigen Ort für mich angekommen.

Miteinander, im Team. Zusammen erarbeiten wir uns das Profil eines Michaelisklosters für die nächsten zehn Jahre etwa und parallel den thematischen Schwerpunkt für das nächste Jahr. Und natürlich habe ich für mich einen inneren Fahrplan, wo ich denke oder deute, was Kirche und Gesellschaft in den nächsten Jahren braucht.

„Lauter Segen“ ist der Titel dieser FdG-Ausgabe. Und so heißt auch ein Projekt, das unter dem Dach des Michaelisklosters den Aufbau eines landeskirchlichen Netzwerkes zum Ziel hat. Es geht um unsere Kasualkultur, um kundenorientierte Präsenz von Kirche im Alltag. Warum ist dieses „nah dran sein“ und eben auch der Segen für Menschen in dieser Zeit so wichtig?

Ich würde ja sagen, kundenorientierte Lebensübergänge finden mit Noah an. Er ist eigentlich der Erste, der so einen Übergang gestaltet hat. Der hat sehr orientiert etwas angeboten und gesagt: „Freunde, der Übergang zum anderen Land steht an.“ Und er hat die Zielgruppen klar benannt. Das war sehr fürsorglich. Und als sie wieder an Land waren,

*„Kirche ist Gottes-Dienstleistung,
also als allererstes ganz lutherisch der Dienst Gottes
an den Menschen.“*

men. Und es ist ein bisschen wie ein Kairos für mich, wo der Weg des Theologen und der Weg des Sprachsprechenden und der Weg des Gläubigen zusammenkommen.

Was begeistert dich bei dem, was du bis jetzt überblickst, an deiner neuen Aufgabe?

Gerade heute Morgen im Zug kam mir eine Redewendung in den Sinn. Attraktiv am Michaeliskloster ist für mich zunächst, dass es ein „Ora- et Laboratorium“ ist. Es gibt hier so eine Mischung von Geistlichkeit, Spiritualität und Kreativität, wo Menschen mit sehr unterschiedlichen Begabungen zusammen sind. Es gibt hier einen Ort für Suchende, Innovative und Ausprobierende. Und die wollen rausbekommen: „Hey, funktioniert das?“ Das ist in meiner Wahrnehmung, was das Michaeliskloster in den letzten 20 Jahren präsentiert und auch zu seiner DNA geworden ist. So ein „Ora- et Laboratorium“ zu sein, das ist der Auftrag, den das Michaeliskloster von der Landeskirche hat. Und wir können das mit einem größeren Tempo umsetzen. Dazu unter anderen ist der Direktor da, dieses Tempo mitzubestimmen und zu sagen: „Hey! Mach! Versuch! Und wenn es scheitert, reißt dir keiner den Kopf ab.“

Wo willst du als Direktor versuchen, die Arbeit und die Angebote des „Ora- et Laboratorium Michaeliskloster“ zu prägen, gerade angesichts der großen kirchlichen, theologischen und spirituellen Herausforderungen?

Prägung heißt ja nicht einfach, dass ich den fertigen Stempel habe, und der kommt drauf. Etwas Prägendes geschieht im

was hat er als erstes gemacht? Er hat einen Altar gebaut, ohne Bauanleitung, ohne Kirchengebäude, einfach mitten auf die Straße. Das markiert doch auf sehr archaische Weise kundenorientiertes Handeln.

Und dann würde ich sagen, Kirchen gibt es nur als Dienstleister, sonst gibt es nicht Kirche. Natürlich kann man jetzt über den Begriff der Dienstleistung streiten, weil der immer seine Ambivalenz hat. Aber wir reden ja von Gottesdienst. Und ich meine, Kirche ist Gottes-Dienstleistung, also als allererstes ganz lutherisch der Dienst Gottes an den Menschen.

Und wie verhält es sich mit der Dienstleistung des Segnens?

Auch das würde ich wieder biblisch erzählen. Wenn man sich die Ursprungsgeschichten von Segensmomenten anguckt, sind die oft vielleicht gar nicht zufällig wieder am Fluss, an dieser Furt, wo Jakob steht und einen Ort sucht, an dem man relativ leicht rüber kommt, wo man übers Wasser gehen kann. Und dann trifft Jakob auf diese numinose Gottesgestalt, die ihn zwar hört aber zunächst ja nicht erhört. Ganz im Gegenteil: „Lass mich in Ruhe!“, bekommt er gesagt. Doch Jakob bleibt hartnäckig, wird ziemlich penetrant: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!“ Und erst aufgrund dessen, dass er das gehört hat, bekommt Jakob seinen Segen.

Segen ist halt nicht nur schön. Er ist auch nicht nur glamourös und nicht nur Konfetti. Sondern wer sich dem Segen aussetzt, setzt sich am Ende einem Gott aus. Und diese Begegnung verändert, in welcher Form auch immer. Insofern

ist Segen immer auch Risiko. Das finde ich auch theologisch wichtig, weil es nicht nur um Wohlfühl-Theologie geht, sondern um Herausforderungen und Auseinandersetzungen mit dem, was in mir ist oder mit dem, was mir gegenüber ist.

Was bedeutet das dann für unsere kirchliche Praxis von Ritualen und Segenshandlungen?

Vielleicht muss wieder mehr rauskommen, was auch zu diesem Netzwerk „Lauter Segen“ führt: Wir hören auf die Menschen, was sie brauchen. Unsere Antwort ist der Raum, in dem der Mensch zu einer eigenen Antwort kommt. Und wie dann der Segen wirkt, haben wir nicht in der Hand. Da legen wir eine Hand auf, und trotzdem kann jemand nicht wieder sehen und nicht wieder laufen. Und dieser Mensch erfährt trotzdem diesen Segen als heilsamen Moment, weil er mit seiner Gebrochenheit leben lernt. Und das ist auch das, was Menschen wieder von Kirche erwarten und was Kirche wieder anschlussfähig oder attraktiv macht.

Bewegen wir uns vielleicht gerade von einer Amtskirche hin zu einer Dienstleistungskirche, und sollte das so sein?

Das sind ja beides Begriffe, mit denen Menschen auf der Straße wenig anfangen können und die wir in unserem speziellen kirchlichen Sprachgrund bespielen. Mir wäre wichtiger, dass es eine einladende Amtshandlung als eine zulassende Amtskirche gibt.

Und zum kirchlichen Amt müsste man sagen, dass es hier um das Amt der Verkündigung geht. Das füllen ja ganz viele Menschen in Kirche aus; nicht nur Pfarrer:innen, Hauptamtliche und Musiker:innen. Sondern das machen Ehrenamtliche, die in ihren Berufen verkündigen, wenn sie den Schal der Kirche umlegen, einen Kinderchor oder einen Kinder-

die für Themen stehen. Menschen brauchen solche Identifikationsfiguren, die für einen bestimmten Wert oder für eine bestimmte Geschichte oder sogar für eine Präsenz Gottes auf Erden stehen.

Ist das der Grund, warum ein Segensnetzwerk, das persönliche Dienstleistungen vermittelt, gerade jetzt erfolgreich sein kann?

Meine Grundannahme dazu wäre: Je mehr Fluch in der Welt ist, desto mehr Segensbedürftigkeit gibt es. Und deswegen glaube ich, ist die Segenskultur gut beraten, wenn sie diesen ambivalenten Rahmen wahrnimmt und sich nicht nur nach dem Motto verkauft: Wir streuen ein bisschen Konfetti auf deinen Kopf. Denn Menschen spüren, dass sie in einer Welt leben, die von Singularität, von Vereinzelung und auch von Verlust geprägt ist, die eben nicht mehr sicher ist. Und deswegen finde ich auch die Idee von „Lauter Segen“ gut. In diesem Sprachspiel wird erkennbar, Segen ist laut und ist sichtbar. Und „lauter“ hat eben auch was Reines an sich. Segen hat immer etwas von „ich fange neu an, ich kriege eine neue Kraft, ich gehe wieder nach vorne“.

Hat das Segnen und das Gesegnetwerden eine natürliche Plausibilität auch für diejenigen, die es vielleicht sonst nicht so mit der Kirche halten?

Im Wort Segen steckt in seiner ritualisiert-archaischen Form das lateinische signare, das Zeichnen im Sinne von Be- und Auszeichnen. Menschen tun das schon immer aus sich heraus. Deswegen gibt es einen natürlichen Anknüpfungspunkt auch ohne Kirche. Wenn Menschen ihr Kind in die Schule verabschieden und sagen: „Pass gut auf dich auf!“, und sie geben noch einen Kuss auf die Wange mit. Eltern zeichnen

*„Wer sich dem Segen aussetzt,
setzt sich ja am Ende einem Gott aus.*

*Diese Begegnung verändert, in welcher Form auch immer.
Insofern ist Segen immer auch Risiko“*

gottesdienst leiten oder auch in der Kirchenvorstandssitzung streiten. Das Amt der Verkündigung, wenn ich es so übersetze, bedeutet dann auch schon wieder eine große Palette an Dienstleistungen.

Früher hat das Amt die Person getragen. Heute ist es oft umgekehrt: Die Menschen ziehen sich auch bei Kasualien oft die Person heraus. Stimmt diese Wahrnehmung?

Momentan stimmt sie. Menschen sehen Dinge, nehmen Themen über Persönlichkeiten wahr. Und manchmal fragt man sich: Wie können Menschen eine Figur, einen Präsidenten wählen, der eigentlich schon im Parteiprogramm sagt: „Das dient euch gar nicht?“ Und auf der anderen Seite gibt es eben in einer Gesellschaft der Singularitäten und somit auch für Kirche die Notwendigkeit, dass sie Gesichter zeigt,

Kinder mit ihrer Liebe. Das ist Segnen. Und das tragen wir auf ganz natürliche Weise in Beziehungskonstellationen in uns für Menschen, denen wir Gefühle entgegen bringen. Wir zeigen so, was an Wunsch, an Hoffnung da ist. Und genau das will Kirche doch auch erzählen. Im Segnen bietet kirchliches Handeln Menschen etwas an, was unmittelbar mit ihnen zu tun hat, sie berührt und stärkt.

Brauchen wir eine Kirche der Großzügigkeit, in der wir laut Segen verbreiten? Und könnte dieses Verschwenderische vielleicht eine neue Form missionalen Handelns sein?

Das Schöne bei Lauter Segen ist für mich dieses mathematische Zeichen des Größerwerdens. Solche Icons sind cool. Es fängt an einem Punkt an und dann teilt es sich und wächst. Das ist ein bisschen wie die jesuanische Bewegung. Der



Eine schickt die Ersten los. Dann geschieht diese Emmaus-Bewegung. Und insofern würde ich sagen, natürlich ist das missional. Weil wir mit einem Auftrag und einer Botschaft rausgehen und das in einer Art und Weise laut machen. Das kann mit leiser Stimme sein, das kann mit Musik, das kann mit Ideen sein, wie auch immer. Also ganz jesuanisch: „Geht los, geht ins Dorf, erzählt. Und wenn sie euch nicht wollen, schüttelt den Staub von den Füßen und geht weiter!“ So verschwendet sich Kirche in dem Sinne, dass sie etwas gibt, was sowieso nicht ihres ist. Und deswegen kann sie gar nicht anders als verschwenderisch sein, weil sie ja keine Eigentümerin des Segens ist. Unsere Kirche hat vielleicht weniger Menschen, die segnen, weniger Gebäude und weniger Finanzmittel. Aber am Ende hat sie nicht weniger Segen.

Wenn wir auf den Gottesdienst, seine Praxis und seine liturgischen Stationen schauen, könnte dann der Moment des Segens schon vor dem Schlussegen mehrmals, vielleicht auch in kreativen anderen Formen verteilt und empfangen werden?

Ich habe das vor Jahren mal in einer Kirchengemeinde in Kassel gemacht. Da habe ich den Gottesdienst umgedreht. Ich bin nach vorne gegangen und habe mit dem Segen, also mit „Gott segne dich und behüte dich“ angefangen und damit gemeint: Alles was jetzt stattfindet, findet unter dem Segen statt. Die Leute haben mich angeguckt und gedacht:

„Okay, hab ich was verschlafen, oder hat der irgendwie einen getrunken heute Morgen?“

Im kirchlichen Rahmen, glaube ich, braucht es etwas, womit Menschen lernen, diesen Segen weiterzugeben, weil er hier nochmal eine andere Form annimmt als im familiären Zuhause. Also es kann jeder, es darf auch jeder, das ist nicht der Punkt. Aber es bleibt eben auch eine Macht. Du kannst auch den Segen jemandem nicht geben. Oder du kannst es auch nicht ernst meinen. Und ich glaube, dass Menschen das sehr, sehr spüren, wie du das so machst. Wenn du ihnen die Hand auflegst oder ein Kreuz zeichnest und wenn du ihnen in die Augen schaust. In diesem kleinen Moment liegt manchmal eine große Liebesbeziehung. Dafür brauchen Menschen eine gewisse Vorbereitung und Übung. Insofern bin ich ein bisschen zurückhaltend, wenn es laufend Segenstationen gibt, die irgendwie alle machen. Aber ich wäre sehr dafür, dass Menschen das lernen.

Ja dann: Wie lernen die Menschen, Segen zu geben oder zu empfangen?

Lernen heißt erstmal: Ich traue mir selber zu, das zu tun. Und danach merke ich als Segnende/r und als Empfangende/r: So geht das also, so habe ich das mal erlebt, so kann ich das machen oder auch mitmachen. Und dann geht das Lernen ja ganz schnell, also zu merken, dass das für mich und andere sozusagen funktioniert.

Bei Taufen zum Beispiel nehme ich die Familie mit dem Täufling in die Mitte der Kirche. Dann kommen alle und bilden einen Kreis drumherum, und wir segnen dann gemeinsam dieses Kind und seine Familie. Wer mag, breitet die Hände aus und spricht mit. Dafür gibt es eine kurze Regieanweisung, damit alle wissen, was passiert. Und so ist Lernen auch für die Menschen, die da sind, ganz niedrigschwellig möglich. Und wenn sie einmal diesen kleinen Übergang zum Mitmachen geschafft haben, wechselt oft die Stimmung, und es fließt dann eine besondere Energie. Und so wird Segen einfacher, zugänglicher. Im Grunde ist der Segen das diakonische Gesicht der Kirche.

Vielen Dank für das Gespräch!

Das Interview führten Elisabeth Rabe-Winnen und Andreas Hülsemann.



Das Interview in voller Länge sowie mehr zur Biographie von Lars Hillebold ist in Kürze zu finden unter www.michaeliskloster.de

Louisa Pandera

Fluss sein

Pop-Up-Kultur im ländlichen Raum



Louisa Pandera
(*1995) ist Pastorin in Ahlten im Kirchenkreis Burgdorf. Zusätzlich hat sie einen Stellenanteil für Pop-Up-Church und Segen. In diesem Rahmen ist ein Konzept für eine mobile Kasualagentur auf dem Land entstanden, die zur Zeit im Aufbau ist. Sie ist Teil des Denkteams, das Lauter Segen ins Leben gebracht hat.

Aus der Beschäftigung mit der Fresh-X-Bewegung habe ich folgendes Bild¹: auf der Landkarte kirchlichen Lebens sind die Ortsgemeinden Seen. Sie sind tief, an ihren Ufern grünt es. Dasselbe Ökosystem braucht aber auch Flüsse, die sowohl in Seen fließen (Versorgung mit Frischwasser) als auch Wasser aus ihnen ableiten (hinaus in die dürrer Gebiete). Flüsse finden den Weg zu Menschen in der Fläche, die sich nicht zum See aufmachen.

Wenn ich vom ländlichen Raum spreche, habe ich meinen Kirchenkreis Burgdorf vor Augen. Von der nördlichsten Kirchengemeinde bis zur südlichsten dauert es eine gute halbe Stunde und etwa 30 Kilometer. Mein Ziel ist hier der Aufbau einer lebendigen Pop-Up- und Kasualkultur, die als Fluss in der Seenlandschaft wirkt und von der das ganze Ökosystem profitiert. Als Pastorin mit Stellenanteil bereite ich Aktionen sowie Materialien vor, die von Ehren- und Hauptamtlichen ausgeliehen und auch nur für einen Nachmittag erprobt werden können. Indem die Konzeption bei einer Person (mir) liegt, werden Ortsgemeinden entlastet und können Verkündigung so auch in die Dazwischenräume bringen. Kreativ, sichtbar, menschlich, über-

all, in heiligen sowie alltäglichen Momenten – so soll es sein!

Während Glaube und Kirche nach KMU 6 im Gemeindeleben anlassbezogen passiert, muss gefragt werden: Was, wenn es keine (offensichtlichen) Anlässe gibt? In Kontakt mit den Menschen bei Pop-Up-Veranstaltungen kommen wir sehr wahrscheinlich immer wieder Lebensanlässen auf die Spur, die Kasualcharakter haben und einen weiteren Kontakt ermöglichen. Ebenso dienen Pop-Up-Aktionen dem Sichtbar machen von dem, was schon vorhanden ist: Werbung für Gemeindeveranstaltungen sowie für kirchenkreisübergreifende gemeinsame Kasualfeste, die nur durch die Kooperation von „Fluss&Seen“ gemeinsam möglich werden. Das ruft nach einer blühenden Landschaft!

ANMERKUNGEN

1 <https://freshexpressions.de/fresh-x-netzwerk/was-ist-fresh-x/>

Christina vom Brocke

Segensreiche Momente

Ein Segensbüro im Kirchenkreis Gifhorn

In unserem ländlich geprägten Kirchenkreis Gifhorn stellen wir eine fortschreitende Entkirchlichung fest. Die Verbindung der Menschen zu den Kirchengemeinden wird schwächer. Dennoch spüren wir, dass die religiöse Prägung in der Bevölkerung weiterhin vorhanden ist. Dies gab Superintendentin Pfannschmidt den Anstoß, nach neuen Wegen zu suchen, um die Menschen und ihre Bedürfnisse besser zu erreichen.

Angesichts der Besonderheiten unseres Landkreises, der sowohl dünn besiedelte ländliche Gebiete als auch belebte städtische Zonen umfasst, sowie der demografischen Entwicklung, die ein Bevölkerungswachstum im Landkreis Gifhorn in den letzten Jahren zeigt, entstand die Idee eines Segensbüros für den ländlichen Raum.

Nach einem intensiven kreativen Prozess wurde deutlich: Das Segensbüro für den ländlichen Raum soll überregional tätig sein und sowohl digital als auch telefonisch zuverlässig erreichbar sein. Es bietet Menschen eine schnelle und gezielte Antwort auf ihre Anliegen und Wünsche. Gleichzeitig ist eine enge Vernetzung mit den Ortsgemeinden essenziell, um eine optimale Unterstützung zu gewährleisten. Darüber hinaus entwickelt das Segensbüro eigene Angebote in Zusammenarbeit mit den Pastor:innen und Diakon:innen des Kirchenkreises.

Seit März 2024 bin ich als Projektleiterin im Rahmen eines erweiterten Gastdienstes für diese Aufgabe tätig. Unser Büro ist digital und mein Telefon stets griffbereit in meiner Handtasche. Das Projekt befindet sich noch in der Entwicklungsphase – ein Jahr ist eigentlich kein Zeitraum für eine abschließende Bewertung. Doch eines kann ich bereits sagen: Unsere ersten Ideen und deren Umsetzung wurden durchweg positiv aufgenommen.

Ein besonders schönes Beispiel dafür ist unsere Zusammenarbeit mit der Stadt Gifhorn zum Weltkindertag. Auf dem Gelände des Mühlenmuseums durften wir in einer eigens dafür geöffneten Mühle unsere Angebote präsentieren. Es war zutiefst bewegend zu sehen, wie viele Menschen aller Altersgruppen – Kinder, Jugendliche und Familien – das Segensangebot mit Handauflegung wahrnahmen oder unsere anderen Aktionen nutzten. Unser Team war durchgehend beschäftigt, und die Resonanz war so groß, dass wir bereits die Anfrage erhalten haben, ob wir auch in diesem Jahr wieder dabei sind.

Ein weiteres Highlight war das Segensreiche Hochzeitsfest am 25. Mai 2025 rund um die St. Nicolaikirche in Gifhorn. Hier boten wir sowohl fest vereinbarte Termine als auch offene Zeitslots für spontan entschlossene Paare an. Trotz des Regenwetters waren alle Zeiten ausgebucht, und die Momente, die wir erleben durften, waren durchweg berührend. Unser Angebot im ländlichen Raum war so besonders, dass sogar die Presse und das NDR-Fernsehen vor Ort waren und darüber berichteten.

Die Zusammenarbeit mit meinen Kolleginnen und Kollegen verläuft hervorragend, und ich freue mich darauf, das Projekt weiterzuentwickeln und neue Möglichkeiten zu gestalten. Leider verabschiedet sich Superintendentin Sylvia Pfannschmidt im Juni in den wohlverdienten Ruhestand. Ich hoffe sehr, dass ihre Nachfolgerin sich ebenso mit Begeisterung für dieses Pilotprojekt im Kirchenkreis engagiert. Denn genau das sind wir: ein innovatives Vorhaben, das neue Wege im ländlichen Raum sucht und beschreitet.



Christina vom Brocke
(*1960) ist Pastorin i.R.,
Projektleiterin Segensbüro
des Kirchenkreises Gifhorn.



www.segensreichemomente.de

Kristin Köhler, Claudia Maier

Kasualagentur in der Stadt

Kundenorientierung ist Nächstenliebe



Kristin Köhler (*1986) und **Claudia Maier** (*1983) sind Pastorinnen in der Kasualagentur Sozusegen, Hannover.

Taufen, heiraten, segnen, trauern konsequent aus der Perspektive der Nutzer:innen der Angebote denken – das ist unsere Haltung. Deshalb haben wir Sozusegen gegründet, sind leicht erreichbar und gehen dorthin, wo die Menschen sind. Wir haben vor allem die im Blick, die Kirche mit Angeboten in den Parochien nicht erreicht. „Kundenorientierung ist Nächstenliebe“ beschreibt Emilia Handke diese Haltung. Dazu gehört es, denen, die kommen, erstmal zuzuhören, statt gleich zu sagen, wie z.B. eine Taufe abzulaufen hat. Oft haben Menschen eigene Ideen, Worte oder Orte, die ihnen etwas bedeuten und zu einem Ritual passen. So entstehen Segensmomente, die Menschen berühren und in ihr Leben strahlen. Sozusegen begleitet Menschen als ein Netzwerk aus Ritualexpert:innen. Wir bringen unsere Kompetenzen ein und machen selbst konkrete Angebote für die, die schon in ein fertiges Setting einsteigen möchten. Das waren zum Beispiel Trauungen und Segnungen auf dem Maschsee. Knapp 70 Paare sind an Bord gegangen und haben sich segnen lassen.



IMPRESSUM

Herausgeber:

Evangelisches Zentrum für Gottesdienst und Kirchenmusik
Arbeitsbereich Gottesdienst und Kirchenmusik im Michaeliskloster Hildesheim
Hinter der Michaeliskirche 3
31134 Hildesheim
Tel. 05121-6971-550
info@michaeliskloster.de

Redaktion: Andreas Hülsemann, Elisabeth Rabe-Winnen

Layout: Annette Genkinger

Titelbild und Verwendung auf weiteren Seiten: iStock

Druck: Leinebergland Druck; Alfeld, **Auflage:** 1500 Ex.

Alexander Stichertnath

Segensminiaturen

Rituale für sich selbst und Andere

SEGEN ZUM AUFBRUCH

„Gesegnet unterwegs“

Einleitung:

Vor einer Person liegt etwas Neues: ein Anfang, eine Reise, eine berufliche oder private Veränderung - oder einfach ein neuer Tag. Das Ritual bietet einen kurzen Moment des Innehaltens und Segen für das Neue.

Ritual:

1. (Gemeinsam) kurz still werden, vielleicht einmal bewusst durchatmen.
2. Hinführung: „Ein Weg endet - ein neuer beginnt. Wir/ich halte/n einen Moment inne.“
3. Wer mag, summt die Melodie von „Viel Glück und viel Segen“. Man kann sie leise summen oder einfach darum bitten, dass jede:r sich die Melodie vorzustellen möge.
4. Ein Mensch spricht den Segen oder ein freies Segenswort.
5. Am Ende kurz Stille. Vielleicht klingt ein Ton nach. Oder man singt das Lied (gemeinsam).

Segenswort:

Gott gehe mit dir auf deinem Weg.
Gott schenke dir Kraft für die nächsten Schritte und Freude am Neuanfang.
Gottes Licht begleite dich, wo du auch hingehst.
Amen.

SEGEN ZUM DANK

„Ein Dank: Moment“

Einleitung:

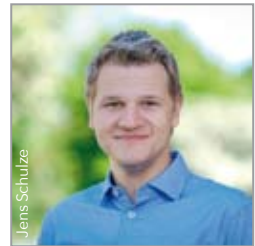
Wenn etwas geschafft ist, fühlt sich das selten nach Feier an. Dafür ist dieser kleine Segen da - um zwischendurch mal Danke zu sagen, ganz ohne großen Aufwand.

Ritual:

1. Kurz still werden, ein Licht anzünden oder einfach einmal die Hände öffnen.
2. Die Melodie von „Danke für diesen guten Morgen“ leise summen. Wer nicht Summen oder Singen will, kann ein Wort des Dankes sprechen.
3. Ein kurzes Segenswort folgt - frei gesprochen oder gelesen.
4. Einladung: Vielleicht mag jede:r zum Schluss ein Dankeswort sagen. Alles kann, nichts muss.

Segenswort:

Gott segne die Hände, die heute geholfen haben.
Gott segne das Herz, das sich erinnern kann.
Gott schenke Erfüllung über das, was war, und Hoffnung für alles, was kommt.
Amen.



Alexander Stichertnath
(*1993) ist Pastor der
Gesamtkirchengemeinde
Laatzten im Kirchenkreis
Laatzten-Springe.



Lauter Segensmomente

Bunt wie das Leben



1, 2, 4, 7, 8, 10 Elisabeth Rabe-Wimmet; 3, Leo Scholz; 5, 9 Sabine Berkefeld, Prinzenstudio; 6, Schutze; 12, Juliane Worbs; 11, privat



Valentin Winnen

Lebendige Friedhofskultur

Pop-Up-Church am Ewigkeitssonntag



Valentin Winnen
(*1979) ist Pastor der St. Pankratius-Kirchengemeinde Burgdorf.

Friedhöfe sind lebendige Orte. Dann, wenn Menschen vermissen, gehen sie an die Gräber.

Zugleich verlieren die Gottesdienstformate, die das Erinnern an die geliebten Verstorbenen in den Mittelpunkt stellen, an Selbstverständlichkeit und werden weniger besucht. Das hat uns als Team aus den hauptamtlichen Pastor:innen und Kirchenmusiker:innen der Kirchengemeinden in Burgdorf veranlasst, am Ewigkeitssonntag direkt auf den Friedhof einzuladen.

Wir haben den Moment, dass Menschen an diesem Tag einen Spaziergang zum Friedhof machen, um beispielsweise ein Grablicht aufzustellen, aufgenommen und 2024 das erste Mal ein Pop-Up-Format auf dem kirchlichen Friedhof unserer Kleinstadt angeboten.

Die Angehörigen der Verstorbenen des zurückliegenden Kirchenjahres wurden per Brief zu sowohl den Gottesdiensten an diesem Tag als auch zu dem Pop-Up-Format am Nachmittag des Tages (von 14-16 Uhr) eingeladen. Manche Angehörige kamen zum klassischen Gottesdienst mit Totengedenken, andere kamen auch am Nachmittag auf den Friedhof und blieben nur kurz oder auch länger vor Ort.

➤ **Auf dem Friedhof hatten die Menschen unterschiedliche Gelegenheiten für Begegnung oder Alleinsein, für ein (seelsorgerliches) Gespräch oder kleine rituelle Formen der Trauerbewältigung.**

- In der Kapelle lag ein Gedenkbuch.
- Grablichter standen bereit, damit die Menschen sie anzünden und auf die Gräber stellen konnten.
- Der Posaunenchor spielte, und die Besucher:innen konnten sich von einer Liste ein Lied wünschen.
- Es gab Kaffee und Butterkuchen, wie oft beim Trauerkaffee im Anschluss an Beerdigungen.
- An einem Ort konnten die Menschen ihre Gebetsanliegen mit bunten Ballons in den Himmel schicken.
- Das Pfarsteam war im Talar vor Ort. An jeder Station war jemand aus dem hauptamtlichen Team ansprechbar. Die Stationen wurden außerdem liebevoll in der Vorbereitung und Durchführung durch Ehrenamtliche begleitet. Einige Menschen nutzen dies für Gespräche oder gemeinsame Spaziergänge an das Grab. Es wurde gelacht, geweint, gebetet, geschwiegen.

Wir nehmen die Angebote nun regelmäßig in das Portfolio des Ewigkeitssonntags auf und planen auch für andere Anlässe ähnliche Formate, wie den Muttertag.

Sabine Preuschoff, Valentin Winnen

Auf dem Weg zu einer transparochialen Kirche

Wie neue Formate Gottesdienstlandschaft gestalten

Bei übergemeindlichen Tauffesten – auch mit der Möglichkeit zur Taufe ohne vorherige Anmeldung („drop-in-Taufe“) – haben wir festgestellt, wie gut niedrigschwellige Angebote anschlussfähig sind für Menschen, für die die Ortsgemeinde keine Rolle spielt, die sich ein Fest als solches gar nicht leisten könnten, für die die Anmeldung im Pfarrbüro eine (zu hohe) Hürde darstellt.

Bei Hochzeitsfestivals des Kirchenkreises melden Kolleg:innen erstaunt zurück, wie gut es möglich ist, in kurzer Zeit Beziehung aufzubauen und selbst in aller Kürze große Tiefe und Intensität zu erreichen.

Eine Kollegin mit 25% Stellenanteil im Kirchenkreis für Pop-Up-Church und Segensformate („Himmel hier & jetzt“) regt Kolleginnen und Kollegen an, einfach einmal etwas auszuprobieren und sich jenseits der gewohnten Pfade zu bewegen. Sei es bei einer Segensaktion auf den Weihnachtsmärkten im Kirchenkreis oder einer Pop-Up-Aktion am Ewigkeitssonntag auf dem Friedhof.

Motiviert von solchen Erfahrungen mit transparochialen Formaten reichen die Überlegungen im Kirchenkreis nun auch über die Realisierung einzelner Projekte hinaus.

Diskutiert werden inzwischen Entwürfe einer kirchenkreisweit organisierten Gottesdienstlandschaft für verschiedene Zielgruppen, die generelle Strukturierung kirchlicher Arbeit gebenorientiert nach Themen und Inhalten (vgl.

Pforzheimer Modell) oder die Möglichkeiten der Organisation in einem Kirchenkreispfarramt (vgl. Kirchenkreis Lüchow-Dannenberg). Um leitende Ehrenamtliche einzubinden, gibt es ermutigende Informationsveranstaltungen. Themen sind hier etwa: Wie gehen wir damit um, wenn der Kirchenkreis in einem Jahr rund 1700 Mitglieder verliert, sich Pfarrstellen (selbst im Speckgürtel von Hannover) nicht mehr besetzen lassen, wenn die Dehnbarkeit der Parochie in Fusionsgemeindekonstrukten an ihre Grenzen stoßen wird? Wie können wir in einer säkularen Gesellschaft Anfänge im Glauben setzen? Welche Vorbilder für Kirche jenseits der Logik von Gemeindegrenzen gibt es bereits?

Der Aufbruch ins transparochiale Zeitalter hat über das schlichte Tun und Erproben transparochialer Formate bereits begonnen. Nun wird es mit Blick auf anstehende Veränderungen der Struktur in einem ländlich geprägten Kirchenkreis (der Kirchenkreis Burgdorf erstreckt sich auf vier Kommunen und hat kein eigentliches Zentrum) wesentlich sein, dass es gelingt, die notwendige Anbindung und Beziehung von Kirche in die Fläche einerseits und die nötige Neu-Organisation der kirchlichen Arbeit (nach Themen, Inhalten und der entsprechenden Schwerpunktsetzung) andererseits sinnvoll auszutarieren.

Wir sind auf dem Weg.



Sabine Preuschoff
(*1972) ist Superintendentin des Kirchenkreises Burgdorf und wurde im Juni 2025 von der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers zur neuen Regionalbischöfin im Sprengel Stade berufen.

„Der Aufbruch ins transparochiale Zeitalter hat über das schlichte Tun und Erproben gemeindeüberschreitender Formate bereits begonnen.“

Dr. Dorothea Noordveld-Lorenz

Raus ins weite Mehr

Segen multiprofessionell verkündigen



Dr. Dorothea Noordveld-Lorenz

(*1979) ist Pastorin in Lüneburg und Projektkoordinatorin für „Wir reiten die Welle – Verkündigungsberufe 2030“. Sie ist Teil des Denkteams, das *Lauter Segen ins Leben gebracht hat.*

Ein Netzwerk für Segen, das sich über die Landeskirche spannt, das an den vielen kleinen und großen Orten der Landeskirche, auf dem Land und in der Stadt Segen sichtbar und spürbar werden lässt.

Ein Netzwerk, das die Vielfältigkeit von Menschen und ihren unterschiedlichen Bedürfnissen einerseits und von Segen andererseits miteinander verbindet.

Diese Idee entstand 2022 bei der zweiten großen Welle-Konferenz „Welle 2.0 – Raus ins weite Mehr“ in Osnabrück. Die Konferenz war die erste große, multiprofessionell zusammengesetzte Veranstaltung des Welle-Prozesses: Pastor:innen, Diakon:innen, Kirchenmusiker:innen und Kirchenkreissozialarbeiter:innen begegnen in ihrem Berufsalltag unterschiedlichen Menschen und ihren Fragen. Sie nehmen auf je eigene Weise und mit verschiedenen Kompetenzen die Vielfalt von Bedürfnissen und Lebensmomenten wahr, begleiten und gestalten diese. Die enge Zusammenarbeit der Verkündigungsberufe eröffnet eine Breite, Tiefe und Vielfalt, die keine der Professionen von sich aus alleine erreichen und erbringen kann.

Inzwischen ist diese Multiprofessionalität deswegen ein Wesensmerkmal des Prozesses: Alle Themen, Fragen und Projekte werden von den verschiedenen Verkündigungsberufen gemeinsam bearbeitet. So auch die Idee des Segennetzwerkes *Lauter Segen*. Für das Segennetzwerk ist das eine große Chance und eigentlich Voraussetzung, um wirklich lauter Segen wirken zu können.

Nicht nur die „holy three“ Taufe, Trauung und Beerdigung kommen dabei in den Blick, nicht nur das Leben mit Glanz und Konfetti, sondern auch mit den

Brüchen, den Ecken und Kanten des Lebens, den großen Übergängen, die fast jede:r kennt, die aber bisher kaum gestaltet werden. Wie können Segensmomente gestaltet werden in einer diakonisch ausgerichtet Gemeinde oder in einer Beratungsstelle? Wo braucht es Bach, und wer wird von Gospel oder Pop berührt? Welche Möglichkeit gibt es, Lebensmomente (auch gemeinsam) zu feiern, wenn kaum Geld zum Feiern da ist? Welche Worte und welche Rituale brauchen Menschen, die sich getrennt haben, die in den Ruhestand wechseln, die einen neuen Lebensabschnitt beginnen?

Die Multiprofessionalität des Segennetzwerkes weitet den Blick und nimmt ernst, dass Gottes Segen vielfältiger, stärker und existentieller ist als bloß gute Worte in einem schönen Moment und erkennt an, dass nur in der Breite der Verkündigungsberufe mit den unterschiedlichen Kompetenzen Gottes Segen und Nähe für Menschen laut(er), sichtbar und spürbar werden kann.



Benjamin Dippel

Klangräume für Lebensmomente

Kirchenmusik bei Kasualien

Kirchenmusik ist ein tragender Bestandteil kirchlichen Lebens – auch und besonders bei Kasualien: Taufe, Trauung und Bestattung. In der Arbeit der neuen Kasualagenturen erhält sie eine besondere Funktion. Denn Musik vermag, was Worte oft nicht erreichen: Sie berührt, schafft Atmosphäre und öffnet spirituelle Räume.

Die klassische Orgel und der Kirchenchor bleiben bedeutend, doch ergänzen moderne Ausdrucksformen das Repertoire. Pop, Gospel, Singer-Songwriter, kleine Ensembles oder mobile Musikteams gestalten individuelle musikalische Umrahmungen – angepasst an Ort, Anlass und Menschen. Ob in der Kirche, am See, in einer Scheune oder auf dem Marktplatz: Musik trägt den Segen mit.

Die Vielgestaltigkeit der Musik spiegelt die Vielfalt heutiger Biografien wider. Musik öffnet Zugänge für Menschen, die kaum Kontakt zur Kirche haben, aber in entscheidenden Lebensmomenten eine spirituelle Tiefe suchen. Dabei

wird Kirchenmusik zur Brücke zwischen liturgischer Tradition und gegenwärtigem Lebensgefühl.

Kasualien schaffen Freiräume, in denen kirchenmusikalische Kreativität wachsen kann. Sie fördern spontane Formate ebenso wie sorgfältig geplante Feiern. Digitale Impulse, Streaming-Angebote oder musikalische Pop-Up-Gottesdienste erweitern das Spektrum der Gottesdienstkultur.

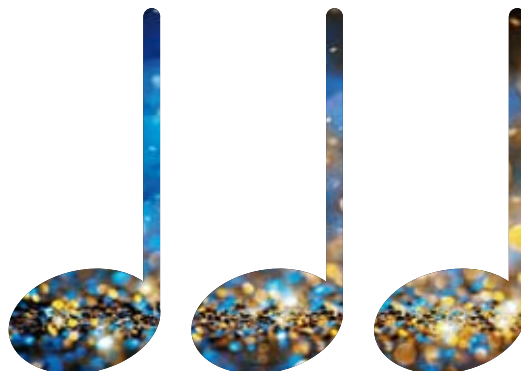
Die Rolle von Kirchenmusiker:innen verändert sich dabei. Sie werden zu Kulturvermittlern, Impulsgebern und Gestaltern dieser spirituellen Klangräume außerhalb klassischer Gemeindestrukturen. In bereichernder Zusammenarbeit mit Pastor:innen und Diakon:innen entsteht so ein neues Miteinander der Verkündigung – mitten im Leben der Menschen.

Kirchenmusik wird bei Kasualien zum hörbaren Ausdruck von Nähe, Trost, Freude und Hoffnung – und damit zu einem Schlüssel für eine Kirche, die sich auf den Weg macht.



Benjamin Dippel

(*1980) ist Landeskirchenmusikdirektor der Ev. luth. Landeskirche Hannovers. Er ist Teil des Denkteams, das *Lauter Segen* ins Leben gebracht hat.



*„Ob in der Kirche, am See,
in einer Scheune oder auf dem Marktplatz:
Musik trägt den Segen mit.“*

Dr. Friederike Erichsen-Wendt

Erwartungen an Kasualien

Kirchliche Arbeit nutzendenorientiert aufstellen



Dr. Friederike Erichsen-Wendt

(*1976) ist Oberkirchenrätin bei der EKD und zuständig für Strategische Planung und Wissens-Management.

„Ja, ist das denn möglich?“, fragt Max, als der Pfarrer das Paar fragt, ob sie denn auch Ringe tauschen möchten beim „einfach heiraten“. Seit 2022 gibt es an vielen Orten die Möglichkeit, kirchlichen Segen im Format eines dafür offenen kirchlichen Ortes, oft an „Schnapschussdaten“, zu erhalten, um so etwa eine kirchliche Trauung „ohne Stress und viel Tamtam“¹ zu feiern. In ihrer besonderen Lebenssituation hätten Kira und Max nicht gedacht, dass es erlaubt sein würde, Dinge zu tun, die zum Ausdruck bringen: „Hier gehöre ich wirklich und vollgültig und mit allem dazu.“ Beide staunen. Ihre mentalen Bilder von dem, was üblicherweise so gilt in der Kirche, was erlaubt ist und dass es ziemlich klare rote Linien gibt, geraten in diesem Moment ins Wanken. Sie erleben eine Kirche, die verantwortungsbewusst und großzügig ist mit dem, was gilt. Während in der Kirche beruflich tätige Menschen langwierig erlernt haben, Vorverständnisse zurückzustellen, sind geprägte Bilder gegenüber der Organisation bei potenziell Nutzenden mächtig wirksam.

Je punktueller Menschen mit Kirche in Kontakt sind und je bedeutsamer sich diese Begegnungen potenziell aufladen, umso wichtiger kann es sein, ein Wahrnehmungsraster zur Verfügung zu haben, um zu verstehen, mit welchen vermuteten Erlebenssympathien zu rechnen ist: Der Pfarrer gewinnt im Gespräch den Eindruck,

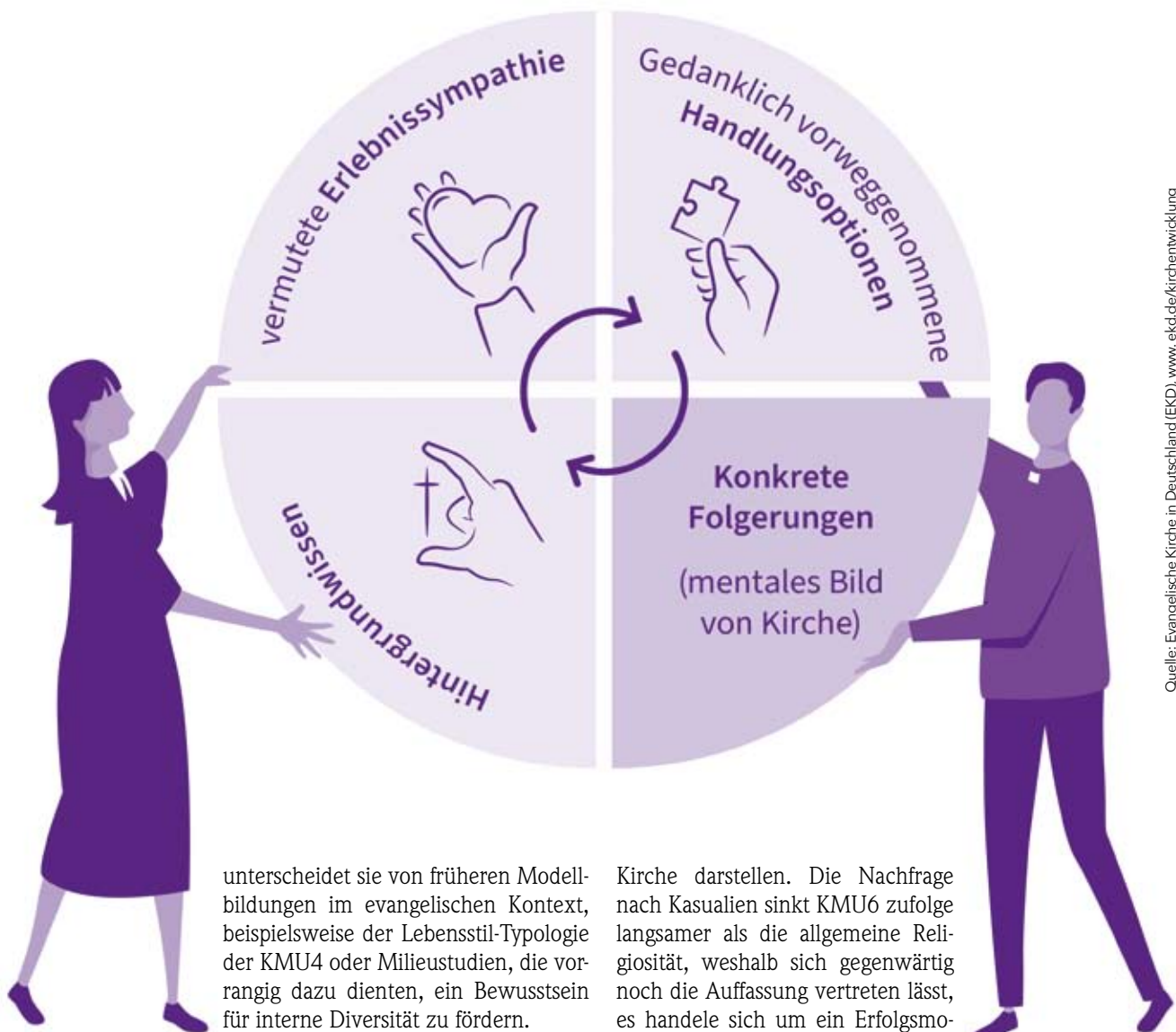
zu, freuen sich sogar, dass dies möglich ist, also Teil einer „Vollgültigkeit“ ist. Die Intervention des Pfarrers hebt die Annahme des Paares auf, diese Beziehung sei aus kirchlicher Sicht defizitär gegenüber einer „Normalnorm“. In konzeptioneller Hinsicht bedeutet das: Wie gelingt es, die Rahmenbedingungen kasuellen Handelns so zu gestalten, dass sie eine evidenzbasierte Nutzenden-Orientierung ermöglichen? Wie wird gewährleistet, dass hinreichend plausible Gestaltungsoptionen zur Verfügung stehen? Wie werden diejenigen, die Kasualien gestalten, so befähigt, dass es ihnen leicht gemacht wird, Vorschläge zu machen, die mit hoher Wahrscheinlichkeit anschlussfähig sind? Dieser Anschlussfähigkeit eine Priorität in konzeptionellen Entscheidungen einzuräumen, ist deshalb wichtig, weil die Hürde, an kirchlichem Leben teilzuhaben oder gar eine Einstellung von Zugehörigkeit zu entwickeln, höher ist als das Arrangement mit einem spezifischen Format. Nur wenn Kirche ihre Wertversprechen nutzendenorientiert einlöst, wird sie bei denen, die noch nicht längst und immer da sind, zukünftig sicherlich überwiegend in überraschender Weise als plausibel wahrgenommen werden. Dazu ist eine Nutzenden-Orientierung nötig, die über die Logik „von Fall zu Fall“ hinausgeht.

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) hat jüngst eine Mitgliedertypologie erarbeitet,

**„Die Bedarfe von Menschen,
die sich in Kontakt zur Kirche bringen,
werden format- und letztlich auch
strukturbestimmend sein.“**

dass Max und Kira zu denjenigen zählen, die einen „ereignisorientiert-empfindsamen“ Lebensstil ausgeprägt haben. Er schlägt den Ringtausch als Szene des Kernrituals Trauung vor, weil er davon ausgeht, dass dies eben genau Anschluss findet im religiösen Horizont dieses Paares: Ihnen wird vorgeschlagen, was sie – in religiösen Dingen – erleben wollen. Deshalb stimmen sie

die auf den empirischen Ergebnissen der 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (KMU6) sowie einer daran anschließenden Mediennutzungsanalyse fußt.² Sie dient der Unterstützung, die kirchliche Arbeit nutzendenorientiert aufzustellen. Die Typologie ist damit in erster Linie ein strategisches Instrument und dient weniger der analytischen Rekonstruktion. Dies



Quelle: Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), www.ekd.de/kirchenentwicklung

unterscheidet sie von früheren Modellbildungen im evangelischen Kontext, beispielsweise der Lebensstil-Typologie der KMU4 oder Milieustudien, die vorrangig dazu dienen, ein Bewusstsein für interne Diversität zu fördern.

Die Mitgliedertypologie zeigt: Erlebnissympathien, der Aufbau und die Aktualisierung von Hintergrundwissen, gedanklich vorweggenommene Handlungsoptionen sowie konkrete Folgerungen für Einstellungen zu kirchlichem Handeln sind konkret beschreibbar, in einem arbeitsteilig organisierten Feld kirchlichen Handelns gut zu bedienen aber voraussetzungsreich. Dass Menschen sich entscheiden, in Kontakt mit kirchlichem Handeln zu sein, ist von einer Vielzahl von Mikroentscheidungen abhängig. Kirche wird auch zukünftig nicht „alle“ erreichen, sie wird es aber auch nicht von sich sagen. Die Bedarfe von Menschen, die sich in Kontakt zur Kirche bringen, werden format- und letztlich auch strukturbestimmend sein. Dazu ist fortlaufendes Nutzendenwissen nötig, allererst gewonnen durch professionalisierte Wahrnehmungskompetenzen, dann auch durch empirische Studien. Aus beidem ist zu wissen, dass Kasualien aktuell für Menschen wichtige, mit Sinn aufladbare Kontaktpunkte zur

Kirche darstellen. Die Nachfrage nach Kasualien sinkt KMU6 zufolge langsamer als die allgemeine Religiosität, weshalb sich gegenwärtig noch die Auffassung vertreten lässt, es handele sich um ein Erfolgsmodell kirchlichen Handelns. Allerdings variieren die Erwartungen im Blick auf Kasualien erheblich je nach Lebensstiltypus; kirchenentwicklerisch interessant sind dabei vor allem diejenigen Lebensstile, bei denen berechtigterweise mit Veränderungen im Zugehörigkeitserleben gerechnet werden kann:

Für die „Ereignisorientiert-Empfindsamen“ sind Kasualien emotionale Höhepunkte. Für sie muss Kirche Erlebnisse inszenieren – ästhetisch ansprechend, atmosphärisch dicht, gern auch außerhalb klassischer Kirchenräume. Trauungen am Seeufer, Taufen im Park, begleitende Instagram-Stories oder Videoeinladungen zur Konfirmation sprechen diesen Typus an. Für kirchliches Handeln heißt das: Kasualien müssen nicht nur angeboten, sondern als Event kommuniziert werden – digital, flexibel und mit individueller Ansprache. Die „Modern-Pragmatischen“ schätzen Kasualien als selbstverständlichen Teil familiärer Lebensgestaltung. Sie suchen praktische, niederschwellige Angebote – online buchbar, transparent im Ablauf, familienfreundlich im Timing. Kirche

Typentabelle: Kasualien (Taufe, Hochzeit, Beerdigung)

Typus	Interesse an Kasualien (%)	Was sie an Kasualien wertschätzen	Was sie abschreckt
Religiös-Verbundene	70,5 %	Sakramentaler Charakter, liturgische Tiefe, geistliche Verankerung, seelsorgliche Begleitung	Verflachung der Riten, Beliebigkeit, Eventisierung
Ereignisorientiert-Empfindsame	83,0 %	Emotionale Inszenierung, stimmungsvolle Rituale, flexible Gestaltung, Pop-Up-Formate	Starre Liturgie, theologische Tiefe ohne Bezug, formale Sprache
Modern-Pragmatische	53,2 %	Familienfreundliche Formate, klare Abläufe, kurze Dauer, Alltagstauglichkeit	Komplexe Rituale, kirchlicher Zwang, „Pflichtgefühl“
Gesellschaftlich-Verantwortungsbewusste	44,0 %	Kasualien mit Haltung, Raum für Vielfalt, öffentliche Relevanz, inklusive Sprache	Dogmatische Enge, moralischer Ton, konservative Formate
Gesetzt-Zurückhaltende	29,5 %	Würdevolle Rituale, klassische Form, ruhige Sprache, vertraute Kirchenmusik	Moderne Experimente, emotionale Überladung, liturgischer Wandel
Gleichgültig-Distanzierte	18,0 %	Würdige Minimalform bei Lebenswenden, kulturelle Zugehörigkeit	Mitgliedschaftserwartung, religiöse Belehrung, kirchliche Vorschriften

Daniel Hörsch | Ev. Arbeitsstelle midi

ist hier gut beraten, Serviceorientierung großzuschreiben: Eine intuitive Buchungsplattform, Checklisten für Tauffeiern oder Trau-Guides im Stil von einschlägiger Lifestyle-Magazine können helfen, Anschluss zu schaffen.

Die „Gesellschaftlich-Verantwortungsbewussten“ erleben Kasualien oft als Ausdruck von Haltung. Eine Taufe ist für sie nicht nur ein Ritual sondern auch ein Statement für Zugehörigkeit und Gemeinsinn. Hier ist Glaubwürdigkeit zentral: Die Pfarrperson sollte Haltung und Würde verkörpern, das Kasualgespräch nicht nur organisatorisch, sondern seelsorglich führen. „Kasualien mit Sinn“ – eingebettet in Gemeindefeste oder Bildungsabende – könnten diesen Typus nachhaltig ansprechen.

Die „Gesetzt-Zurückhaltenden“ legen Wert auf Verlässlichkeit und Tradition. Für sie müssen Kasualien formal klar, würdevoll und gut strukturiert sein. Ein schön gestalteter Gemeindebrief mit allen Terminen, klassischen Formularen und Ansprechpartner:innen ist hier wichtiger als Social-Media-Auftritte. Persönliche Ansprache – gerne über bewährte Wege wie die Lokalzeitung oder Postkarten – kann Bindung wieder stärken.

Die Dynamik des casualpraktischen Feldes samt seiner (scheinbar) graswurzelartigen Aufbrüche sowie die gute fachwissenschaftliche Erschließung des Themas legen nahe, diesen Bereich für weitere Erprobungen vorzusehen. Sie könnten etwa im Bereich der Markenbildung kirchlichen Handelns liegen, im strukturellen Erproben, was auch Fragen auskömmlicher Finanzierung sowie das Verhältnis zum Casualhandeln in der parochialen Struktur einschließt.

Denn nicht nur im Bereich kasueller Handelns sind Kontakte von Menschen zu kirchlichem Handeln bevorzugt punktuell, gelegentlich, flüchtig. Der Anteil derjenigen, die kontinuierlich, möglicherweise mit einer hohen Verlässlichkeit an kirchlicher Praxis teilhaben, ist ausgesprochen gering. Er wird aber gängigerweise überschätzt, weil er deutlich sichtbarer ist. Wenn es gelingt, dass die

Akteur:innen kasueller Handelns ihre Lernerfahrungen mit vergleichsweise plötzlich relevanten neueren Formen ihrer Praxis für andere Bereiche des kirchlichen Lebens zur Verfügung stellen, ist dies ein wichtiger, auch entlastender Beitrag zu einer mitgliederorientierten Kirchenentwicklung. Sollte das möglich sein, kämen mehr als einzelne Max‘ und Kiras in flüchtigen, gelegentlichen Kontakt mit kirchlichem Handeln, das religiösem Erleben eine je angemessene Form bietet.



ANMERKUNGEN

1 <https://segen.bayern-evangelisch.de/einfachheiraten.php>.

2 www.ekd.de/kirchenentwicklung.de.

EINFACH HEIRATEN 2026



Traut
euch:





» **Dr. Matthias Wilke und Meike Müller**
... sind Studiendirektor und Studienleiterin
im Predigerseminar Locom.



» **Birgit Spörl**
... ist Pastorin in Ritterhude und Synodale
der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers.

Lebensstationen miteinander gestalten – Ausbildungselemente einer kasualfreundlichen Kirche.

Zwei Wochen nehmen wir uns für dieses Themenfeld Zeit. Zu Beginn stehen die „Holy Three“ (E.Handke). Die Vikar:innen bringen „ihre“ ersten Taufen, Trauungen und Trauerbegleitungen mit ins Predigerseminar. Die Gespräche, Feiern und Ansprachen werden interdisziplinär ausgewertet durch Seelsorger:innen und Homiletiker:innen. In einer zweiten Woche geht der Blick in die Weite: Verschiedene Dozierende beschreiben, wie Ehejubiläen, Konfirmationen, multi-religiöse Schulfeiern, queersensible Kasualien und Rituale z.B. zu Trennungen oder Umzügen gestaltet werden können. Eine in ihrem Kasualangebot flexible Kirche braucht interdisziplinäre Expertise, kollegialen Austausch und reflektierte Praxis – nicht nur, aber auch in der Ausbildung.



Die Schwellen senken – die Hand reichen. Voraussetzungen für eine kasualfreundliche Kirche.

Zu einer „kasualfreundlichen Kirche“ gehört für mich vor allem, dass wir auf Anfragen freundlich, klar, verständlich und zügig antworten und individuell klären, was geht. „Wir“ das sind die Mitarbeiter:innen im Gemeindebüro und die Pfarrpersonen gemeinsam. Dazu gehört auch: Wir kommunizieren, was möglich ist und was nicht. Manchen gewünschten Extratermin können wir mit unseren personellen Kräften (auch in Küsterei und Musik) nicht möglich machen. Doch Kasualfreundlichkeit sollte unsere Visitenkarte sein!

Am Ende geht es in all dem um das, was pastorale Arbeit ausmacht: Menschen ansehen, Menschen segnen, die Liebe Gottes bezeugen.

So gesehen

Statements zur Entwicklung kirchlicher Kasualpraxis



Hans Christian Brandy

... ist Regionalbischof a.D. der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers.



Anna Burmeister

... ist als Juristin Oberkirchenrätin im Landeskirchenamt der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers.

Wichtiger als Organisationsregeln ist eine veränderte Haltung, mit der wir Gottes Segen weitergeben.

Volkskirchliche Gewohnheiten sind ins Trudeln geraten. Das ist schmerzhaft.

Zugleich haben Menschen weiter ein Bedürfnis nach Segen und nach der Feier des Lebens. Aber anders. Großartig, wie unsere Gemeinden vielfach darauf eingehen. Seit bald 20 Jahren feiern wir Tauffeste. Neue Pop-Up-Angebote und Kasualien kommen dazu, Kasualagenturen breiten sich aus.

Eine spannende innovative Phase. Manche theologischen Fragen sind noch zu bedenken. Nicht alles muss gelingen. Entscheidend aber ist eine veränderte Haltung. Wir sind gesandt, Gottes Segen weiterzugeben. Dafür sind weniger Traditionen maßgeblich und gar nicht kirchliche Organisationsregeln. Wir fragen neu nach den Bedürfnissen der Menschen, wagen uns mit Gottes Auftrag auf neue, ungewohnte Felder. Ruht nach der Bibel nicht gerade darauf Segen?

Ziel sind positive Erfahrungen ohne unangemessene Hürden mit einer serviceorientierten Kirche.

Taufe, Trauung und Bestattung sind Schätze unserer kirchlichen Praxis. Sie bieten mit Blick auf die eingeladenen Freunde und Familienangehörigen Kontaktflächen gerade zu Menschen, die sonst selten oder nie kirchliche Angebote in Anspruch nehmen. Eine Chance für uns, diese ohnehin einprägsamen Lebensereignisse mit der Erfahrung einer Kirche zu verbinden, die serviceorientiert ist und hohe Qualität bietet. Zu einer einladenden Kirche passt nicht: Das Dimissoriale, das die Familien beantragen müssen, wenn eine andere Pfarrperson als die der Wohnsitzgemeinde die Kasualie durchführt. Deshalb hat die Ev.-luth. Landeskirche Hannovers dieses Erfordernis abgeschafft. Soweit das Kirchenrecht im Bereich der

Kasualien noch unangemessene Hürden enthält, wollen wir diese abbauen.



Segen für ein Viertel

Ein Spaziergang, der Bedarfe aufdeckt

Vorweg: Auf welche Bedarfe reagieren wir, wenn wir etwas tun? Wo ist Kirche in einem Ort gebraucht? Welche Segensformate sind passend für die Menschen dort? Dem auf die Spur zu kommen, kann dieser Spaziergang (jede:r möge an den eigenen Kontext anpassen) helfen.

- Gehe / geht los und nimm / nehmt mit allen Sinnen wahr. Bleibt dazu auf dem Weg stehen oder setzt Euch. Geh(t) gewohnt geliebte Wege und solche abseits. Vielleicht notierst Du / notiert Ihr Wahrnehmungen, Überraschendes, Auffälliges.
- Wenn Ihr gemeinsam unterwegs seid: Macht Euch auf den Weg und erzählt Euch dabei gegenseitig - von einer Erfahrung, einer Begegnung, einem Erlebnis aus Eurem Leben, wo Ihr Segen gespürt habt, vielleicht von einem bestimmten Lebenspunkt oder Moment.



Probiere aus:

Was könnte an einem Ort, in Deinem Ort oder für Menschen dort ein gutes Wort, ein kleines Ritual oder ein Segen sein? Lasst uns Ideen sammeln für unsere Dörfer und Städte - schickt sie uns gern an lauterseggen@evlka.de

- Wenn Du allein unterwegs bist: Mache Dich auf den Weg. Nimm Dir etwas zum Notieren mit. Suche Dir einen Ort und schreibe Erinnerungen auf: Erfahrungen, Begegnungen, Erlebnisse von Segen in Deinem Leben, zu einem bestimmten Lebenspunkt oder Moment.
- Während Du / Ihr spazier(s)t: Welche Musik passt zu diesem Ort? Laut oder leise? Dur oder Moll? Kommt Dir ein Lied in den Sinn? Wenn Du Lust hast, summe es.
- Bei Eurem / Deinem Weg durch die Stadt / das Dorf / das Viertel: An welchen Orten würde Jesus sein? Wenn Du magst: Fotografiere diese Orte.
- Halte(t) nach verschiedenen Personen Ausschau, mit denen Du/ Ihr ins Gespräch kommen willst/wollt. Sprecht z.B. darüber: Was braucht dieser Ort? Was fehlt hier? Vielleicht auch je nach Verlauf des Gesprächs: Was könnte Kirche dazu tun oder wofür ist Kirche hier notwendig?
- Verteil(t) „Segen zum Mitnehmen“!

So einen Spaziergang kann man auch mit der Haltung eines offenen Blicks in gewohnten, eigenen Kontexten machen und so Neues ent- und Bedarfe aufdecken. Dies kann schärfen: Was und wen hatte ich bisher (nicht) im Blick? Mit wem in meinem Ort will ich mich vernetzen?

Entwickelt für die „Welle-Konferenz Verkündigungsberufe 2030“ in Hannover von einer Arbeitsgruppe aus *Caroline Albrecht, Dorothea Noordveld-Lorenz, Louisa Pandera, Elisabeth Rabe-Winnen, Christoph Schönau, Isabelle Willemsen*. Bei der Konferenz gingen multi-professionelle Gruppen gemeinsam durch die Nordstadt Hannover, kamen mit Menschen in Kontakt, luden sie zum Abendessen ein und verteilten Segen.



Überall hier (Segenslied)

Text: Elisabeth Rabe-Winnen,
Til von Dombois
Musik: Til von Dombois

F

Du bist da, bist ganz

3 Am Dm C
nah bei mir_ und es leuch - tet ü - ber - all hier. Du bist

6 F Am Dm C
da, bist ganz nah bei mir_ und es leuch - tet ü - ber - all hier..

10 Bb C F Am
Dein Stern glänzt auf al - len We - gen, Dein

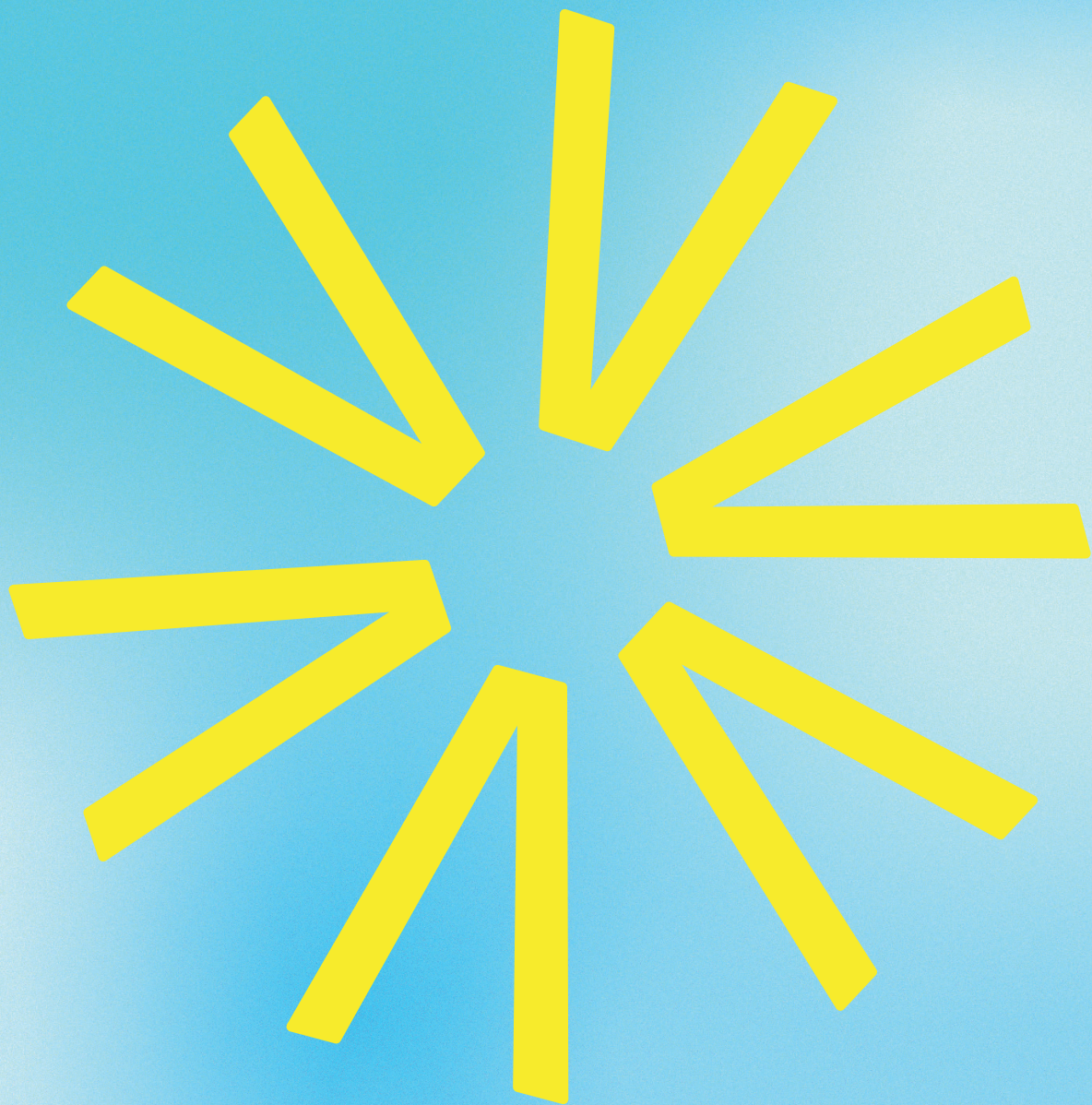
14 Bb C F
Se - gen stärkt mich für das Le - ben.

© 2025 von Dombois/Rabe-Winnen - Bunter Planet.
Materialien auf www.popkantor.tv



Til von Dombois
(*1982) ist Popkantor der Ev.-luth.
Landeskirche Hannovers und u.a. als
Teil des Teams Lauter Segen auch tätig
im Michaeliskloster Hildesheim.

LAUTER SEGEN



Bleib auf dem
Laufenden!



Das Segensnetzwerk
Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers

